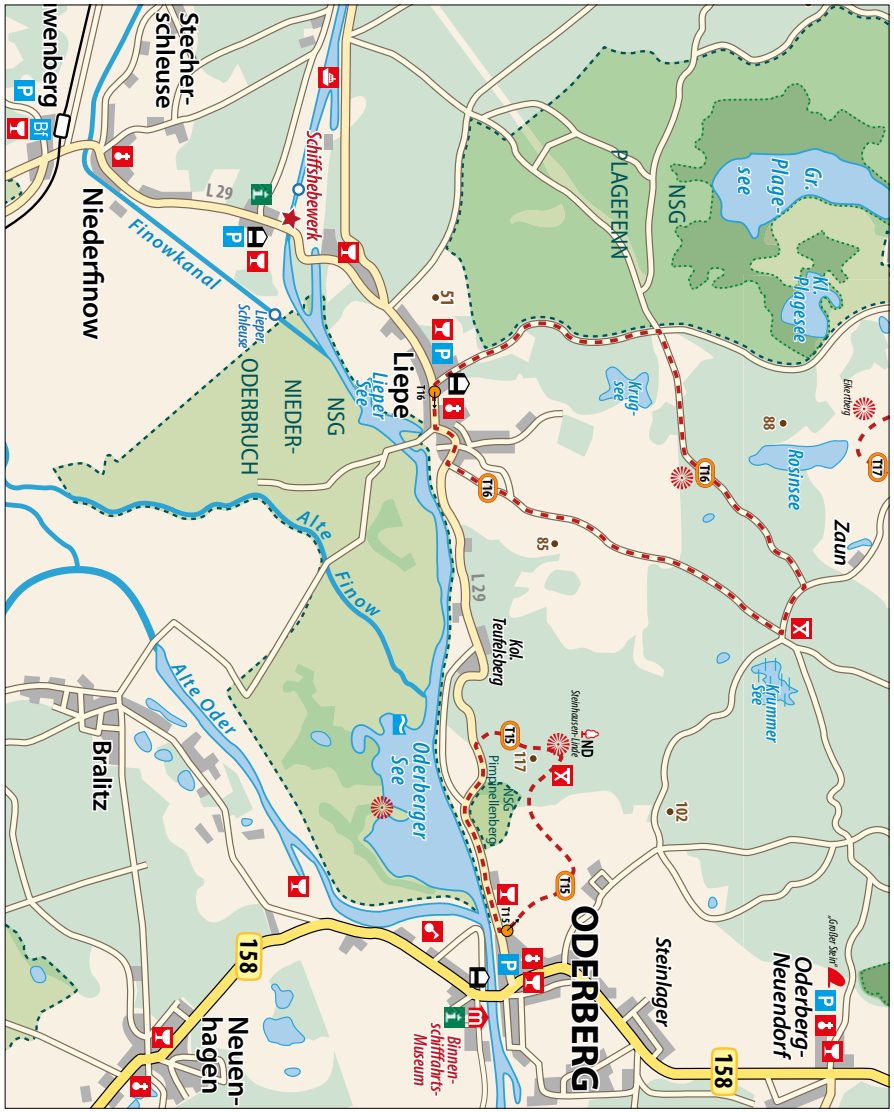
Maßstab 1:75 000

Tour 15 TREFF Marktplatz Oderberg **5 km**
Tour 16 TREFF „Rundteil“ an der Kirche **11 km**



Tourist-Information Krafthaus am Schiffshebewerk
Tel. (03 33 62) 7 13 77

Tourist-Information im Binnenschifffahrts-Museum
Schaufelraddampfer „Riesa“ (1897) ankert vor dem Museum, Tel. (03 33 69) 4 70

Dorfkirche Liepe ehem. Feldsteinkirche, im 30jährigen Krieg zerstört, Wiederaufbau 1713 als Fachwerkkirche mit Holzturm, 1951 erneuert

Nikolaikirche Oderberg 1850-1855 von Friedrich A. Stüler im neugotischen Stil erbaut

Wehrkirche Neuendorf Feldsteinkirche im gotischen Hallenstil, 2. Hälfte des 13. Jh., hölzener Altar aus der Spätrenaissance, um 1615

Altes und neues Schiffshebewerk Niederfinow
Technisches Denkmal

Neuenhagener Oderinsel Der Choriner Endmoränenbogen steht seit 1957 unter Landschaftsschutz

Landhof Liepe Tel. (03 33 62) 61 92 30

Hotel Am Schiffshebewerk Tel. (03 33 62) 7 00 99

Gasthaus Nieder-Oderbruch & Gaststätte & Pension Zur guten Hoffnung
Tel. (03 33 62) 7 19 28, Niederfinow & Liepe

Rosencafé Liepe Tel. (01 73) 6 17 71 57

Schiffer-Gasthaus & Café Erlebnisführung am Schiffshebewerk, Tel. (03 33 62) 2 04, Niederfinow

Schorfheider Wurstmanufaktur GmbH
Tel. (03 33 62) 2 39, Liepe

Kanu-Verleih Oderberg Tel. (03 33 69) 7 65 45

Rundweg Pimpinellenberg

Ausblick vom Pimpinellenberg zur Alten Oder

■ Martplatz – Berliner Str. Richtung Liepe – Friedhofshöhe – Steinhausen-Linde – Lehrpfad Pimpinellenberg ■

Einen wunderbaren Ausblick auf den Oderberger See und das sich anschließende Niederoderbruch zwischen Liepe und Oderberg hat der Wander- und Naturfreund vom Pimpinellenberg. Die 100 Meter über den Meeresspiegel hinausragende Erhebung gehört zum Choriner Endmoränenbogen, der an das Oderbruch grenzt. Der Pimpinellenberg ist als Naturschutzgebiet seit 1990 gesetzlich geschützt.

Die Oder spülte in grauer Vorzeit vom Fuß der Moräne große Erdmassen weg. Dabei entstanden zahlreiche Abbruchkanten. Die steilen, nach Süden geneigten Hänge und die menschliche Nutzung ermöglichten die Ansiedlung wärmeliebender Arten, die normalerweise bei uns nicht vorkommen. Der Pimpinellenberg beherbergt besonders viele dieser Pflanzen und gilt deshalb bei Botanikern als beliebtes Exkursionsziel. Die früher sehr geschätzte Heilpflanze *Kleine Bibernelle* gab dem Berg seinen Namen – Pimpinellenberg.

Die meisten Trockenrasengesellschaften entstanden in der Region durch die Schafbeweidung. Gegenwärtig werden die Abhänge am Pimpinellenberg einmal jährlich gemäht, um die wertvollen Pflanzengesellschaften zu erhalten: Hirschwurz, Pfriemengras und Sand-Fingerkraut. Die Goldaster ist eine typische, jedoch sehr seltene Trockenrasenpflanze. Sie erreicht eine Höhe von 45 Zentimeter und bildet schmale Blätter. Die Blüten sind doldenartig.

Die Große Pimpinelle

Die Goldaster, eine botanische Kostbarkeit

Steinhausen-Linde

Kulturlandschaftspfad Liepe

Blühende Wildkirsche

■ Kirche – Wegmarkierung gelber Punkt ■

Feuchtwiesen des Niederoderbruchs, sandige Hänge und bruchreiche Wälder prägen die Landschaft. Auf engstem Raum sind ihr von der Eiszeit markante „Gesichtszüge" eingemeißelt, die durch Bauten wie die Lieper Schleuse und das Schöpfwerk auch kulturlandschaftliches Gepräge erhielten. Alte Obstbäume und dichte Hecken aus Hundsrosen und Schlehen begleiten den Weg in Richtung Oderberg und Parstein (gelber Punkt). Der Kulturlandschaftspfad Liepe macht mit häufig vorkommenden Landschaftselementen vertraut, mit Leben und Arbeiten in früheren Zeiten. Der Pfad berührt acht dieser Zeitzeugen und bringt Bedeutung und Entstehungsgeschichte „vor Ort" nahe.

Lehrtafeln

L 1. Mauern und Wege aus Naturstein aus der Lieper Feldmark stammen die polierten Granitblöcke auf der Berliner Schlossbrücke

L 2. Mittelwald Hasel-Eichen-Mittelwald, in seiner typischen Ausprägung wohl einmalig in der Region

L 3. Pfingstberg Erhebung 93,6 m über Niveau des Lieper Sees; in der Jungsteinzeit Begräbnisstätte; bei Grabungen 1879/80 Skelette in Hockstellung unter Steinplatten entdeckt

L 4. Hufelandschaft, vom Wald zur Weide Kuhherden der Lieper Weidegenossenschaft auf ausgedehnten Flächen, Vermarktung als „Lieper Weidefleisch"

L 5. Flachsröste aus ausgetorften Söllen o. künstlich angelegt, um verwertbare Flachsfaser durch natürliche Prozesse vom holzigen Kern für Weiterverarbeitung zu trennen

L 6. Maulbeerbäume noch vereinzelt stehende Bäume als Zeugnis des früheren Maulbeeranbaus

L 7. Hohlweg führt durch den Rest der histor. Ortsverbindung zwischen Liepe u. Brodowin; Hohlwege entstanden, wenn sumpfige Niederungen für Pferd und Wagen unpassierbar wurden; Bauern und Winzer nutzten die Höhenzüge, um ihre Felder zu erreichen; bei starkem Regen Erosion des Wegs, Bildung von Vertiefungen u. Schluchten

L 8. Terrassen-Aussicht zum Oderbruch äußerste Kante des Choriner Endmoränenbogens, hier erstreckt sich das Urstromtal, rechts sind die Schiffshebewerke erkennbar

Alte Oder bei Liepe

Das Niederoderbruch – im Brutgebiet der Muttergottestaube

Eine besondere Landschaft, die sich zwischen Liepe, Oderberg, Bralitz, Bad Freienwalde, Falkenberg und Niederfinow erstreckt. Früher war es eine riesige Flussauenlandschaft. Friedrich II. ließ seit 1730 die Oder Richtung Osten verlegen und damit den alten Oderlauf zwischen Güstebiese und Hohensaaten um 28 Kilometer verkürzen. Das hatte gewaltige Auswirkungen auf das heutige Niederoderbruch, es erhält sein Wasser aus dem Finowtal. Aus höher gelegenen Gebieten des Barnimplateaus fließt Grundwasser zu. In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wollten die Menschen landwirtschaftliche Nutzflächen im Niederoderbruch gewinnen. Es wurde großflächig meliorient, tiefe Gräben gezogen und Staue gebaut. Weite Teile des Niederoderbruchs blieben dennoch als Feuchtgrünland erhalten.

Es ist ein ausgedehntes Feuchtgebiet mit der Alten Oder und ihren Altmäandern, dem Freienwalder Landgraben und zahlreichen Entwässerungsgräben. Wiesenvögel sind während der Balz im Frühjahr gut zu beobachten. Im Herbst äsen Kranichen auf abgeernteten Äckern. In der Alten Oder und am Finowkanal baut der Biber seine Burgen und der Fischotter ist hier heimisch. Der Weißstorch und Amphibien wie die Rotbauchunke nutzen das Niederoderbruch als Lebensraum.

Das Niederoderbruch im Bereich des Oderberger Sees ist zum Naturschutzgebiet erklärt worden und findet als Flora-Fauna-Habitat (Schutzstatus der Europäischen Union) auf gut 860 Hektar internationale Anerkennung. Prächtige Kopfweiden prägen heute das Bild im Niederoderbruch. Seltene Orchideen, das Steifblättrige und das Breitblättrige Knabenkraut erfreuen das Botanikerherz. Die feuchten Wiesen sind Lebensraum für eine große Anzahl von Wiesenbrütern wie Bekassine, Großer Brachvogel, verschiedene Rohrsänger, Wachtelkönig oder Wiesenpieper und natürlich der Kiebitz. Er heißt im Volksmund auch *Muttergottestaube* und galt bei unseren Vorfahren als Glücks- oder heiliger Vogel. Er wird ca. 28 bis 32 Zentimeter taubengroß und wiegt 150 bis 200 Gramm. Die abstehende Federholle am Hinterkopf ist sein Erkennungszeichen, das Gefieder glänzt metallisch grün. Auffallend ist sein waghalsiger Balzflug. Auf der Speisekarte der Kiebitze stehen vor allem Insekten und deren Larven, Würmer, Spinnen und Schnecken. Sie brütet ab Ende März bis Mai vier gefleckte Eier aus. Droht dem Nest Gefahr, versucht der Kiebitz als flügellahmer Vogel die Aufmerksamkeit vom Nest auf sich zu lenken oder unternimmt Angriffsflüge. Der Vogel ist bei uns gefährdet, weil Wiesen intensiv genutzt und entwässert werden, der Kiebitz benötigt auch überschwemmte Wiesenbereiche. Seinen Winter verbringt er in Südeuropa oder Nordwestafrika.

Kiebitze sind auffällige Vögel der Wiesen und Weiden

Breitblättriges Knabenkraut

Blick in das Niederoderbruch